

Dr. med. C. Wyler van Laak, Stüssistrasse 83, 8057 Zürich
Tel: 044 364 55 71 Fax: 044 364 55 79 Mail: c.c.wyler@bluewin.ch

Zweites Forensisch-Psychiatrisches Praxiskolloquium

Ort: Praxis Dr. med. C. Wyler van Laak, Stüssistrasse 83,
8057 Zürich

Zeit: Donnerstag, 4. Juni 09, 16 - 18 Uhr

Sprache - Emotion - Verhalten

Sind die Befunde der Evolutionsbiologie, der Resilienzforschung und des Psychopathykonzepts kompatibel?

Die Erforschung der Bedeutung der sprachlichen Repräsentation vom Denken, Fühlen und Handeln anderer und von sich selbst ist ein wichtiger Gegenstand der Evolutionsbiologie. Die Sprachentwicklung ermöglicht Identität. Sprache repräsentiert über den persönlichen Erlebnisbereich hinaus die Bedeutung einer weiteren sozialen und kulturellen Gemeinschaft. Neuere Befunde sprechen dafür, dass die mentale Freiheit Erfahrungen zu evaluieren und in die Lebensgeschichte zu integrieren nicht zuletzt auch von einer angemessenen sprachlichen Repräsentation in einem verlässlichen interpersonellen Kontext abhängt. Die eigenen Gefühle, positive wie negative und die des anderen müssen wahrgenommen, angemessen interpretiert und in die eigene Lebensgeschichte integriert werden und zwar durch mentale Exploration, durch realistische Wahrnehmung der Situation oder der Erlebnisse und durch geplantes ziel- und partnerschaftlich orientiertes Handeln.

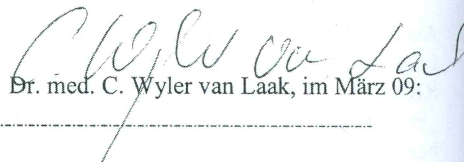
Auch in der forensisch psychiatrischen Forschung und Praxis haben diese Aspekte ihren Platz. In seinem Grundlagenwerk über das Konzept der Psychopathy: „Psychopathy: Theory, Research and Implications for Society“ gibt R. D. Hare den Auffälligkeiten in der Sprache des „Psychopath“ im Zusammenhang mit den Besonderheiten in Affekt und Verhalten Raum. Er beschreibt Psychopathy als eine die Sozialität und soziale Strukturen verwüstende Persönlichkeitsstörung definiert durch eine Konstellation von affektiven, interpersonalen und Verhaltenscharakteristika wie Egozentrizität, Manipulation, Betrug und Heuchlerei, Abwesenheit von Empathie und Schuldgefühl und eine Gewohnheit soziale und legale Normen zu verletzen. Wenn kriminelles Verhalten und „Psychopathy“ gemeinsam auftreten ist das Risiko der Begehung weiterer Legalüberschreitungen im Allgemeinen relativ hoch. Bei einem auf Täuschung angelegten Verhalten ist die bemerkenswerte Diskrepanz zwischen dem, was diese Persönlichkeiten sagen und dem was sie tun unter Forensikern bekannt. Daneben zeigt sich aber auch eine mangelnde Kohärenz und Kohäsion im Sprachverhalten, eine Entkopplung der Verbindung von Sprache, Affekt, sozial üblicher Interpretation, Mimik, Gestik und Handlung. Häufig wird eine „Konfusion“ der emotionalen Polaritäten beobachtet. Attribute und Aspekte mit denen die meisten Menschen Negatives verbinden, etwa Bilder, in denen anderen Leid zu gefügt werden soll, werden sprachlich positiv kommentiert und

umgekehrt. Dabei präsentiert sich die Psychopathypersönlichkeit oft sprachgewandt und gewinnend.

Ein anderer Zugang zur sozialen und wissenschaftlichen Bedeutung von Sprache und Sprachverhalten leitet sich aus den Befunden der „Resilienzforschung“ ab. Bei der Resilienzforschung handelt es sich um einen relativ jungen Forschungszweig. Im Grunde beschäftigt sie sich mit der Erforschung von Persönlichkeitsfaktoren, die geeignet sein können Widerstandkräfte zu entwickeln, die es ermöglichen auch unter schwierigen Lebensbedingungen konstruktive Lösungen zu suchen und zu finden, die die eigenen Interessen berücksichtigen ohne die Interessen anderer zu vernachlässigen oder zu verletzen. Die grundlegenden Impulse der Resilienzforschung gehen von einer kalifornischen Forschergruppe um Emmy Werner aus, die eine Kohorte von 698 in Kauai geborene Kinder über 32 Jahre beobachtete. Ein Teil dieser Kinder wurde auf Grund mehrerer biographischer Variablen als Risikopersönlichkeit eingestuft. Während sich zwei Drittel dieser Kinder zu Risikopersönlichkeiten entwickelten etwa Delinquenz oder schwere andauernde psychische Auffälligkeiten zeigten entwickelte sich ein Drittel zu kompetenten, vertrauenswürdigen und fürsorglichen Erwachsenen. Die Forschergruppe untersuchte ob diese Erwachsenen, die sie als „resilient“ bezeichneten Persönlichkeitseigenschaften aufwiesen, die mit dieser günstigen Entwicklung im Zusammenhang stehen könnten. Neben verschiedenen anderen Eigenschaften zeigten die untersuchten Personen eine hohe Kommunikationskompetenz, im Vergleich zu ihren Altersgenossen höhere Sprach- und Lesefertigkeiten, eine gute Fähigkeit sich besonders auch in Konfliktsituationen sozial zu artikulieren verbunden mit einem realistischen Planungsvermögen und zielgerichtetem Handeln sowie hoher Verbindlichkeit im Aufrechterhalten von Beziehungen. Die Personen neigten nicht zu einer Neutralisation moralischer Standards. Die guten sprachlichen Fertigkeiten, die leider nicht so gründlich untersucht zu sein scheinen, wie das Sprachverhalten der Psychopathypersönlichkeit wurden von anderen Forschern, die sich mit Resilienz befassen auch gefunden. Im forensisch psychiatrischen Bereich halten die Befunde der Resilienzforschung nur langsam Einzug. Im deutschsprachigen Raum hat sich besonders Lösel damit befasst.

Im Rahmen des Praxiskolloquiums werde ich die verschiedenen oben beschriebenen Befunde unter Berücksichtigung des Kolloquiumthemas vorstellen. Es ist vorgesehen, dass wir hernach darüber diskutieren.

Für das leibliche Wohl ist gesorgt.


Dr. med. C. Wyler van Laak, im März 09:

Anmeldetalon:

Anmeldungen bitte an Dr. med. C. Wyler van Laak, Stüssistrasse 83, 8057 Zürich oder per Fax: 044 364 55 79 oder per E-Mail an obige Adresse.

Gerne bin ich am Praxiskolloquium vom 4. Juni 2009 dabei und melde mich an.

Ich komme mit Personen

Titel / Name / Vorname:

Adresse / PLZ / Ort:

Telefon:

E-Mail: